



2. Schuljahr der Freien Deutschen Jugend

Leseheft

Zirkel zum Studium der Biographie J. W. Stalins

Der junge Stalin

Als Manuskript gedruckt

Lesematerial zum Thema I:

„Die Bildung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands. Stalin, der treueste Schüler und Mitkämpfer Lenins im Kampf um die Partei neuen Typus.“

Herausgegeben

vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend, Abteilung Propaganda
3031 ZR 1108/152 - AfI 102 788/51 DDR

III-21-3

VORBEMERKUNG

Liebe Freunde!

Ihr werdet im 2. Schuljahr der FDJ die Biographie des großen Stalin studieren, um aus seinem Leben, seiner Arbeit und seinem Kampf zu lernen.

Wir übergeben Euch hiermit ein kleines Leseheft, welches Euch beim Studium des ersten Themas helfen soll.

Das Studium umfaßt die Zeit von 1901 bis April 1907, eine Periode also, in der Stalin seine revolutionäre Tätigkeit vorwiegend in Tiflis* ausübte. Das waren die Jahre, in denen der „große Sturm“ der ersten russischen Revolution nahe und ausbrach.

Unter der Leitung Stalins entstanden damals in Transkaukasien bolschewistische Organisationen nach den Grundsätzen der Leninschen Zeitung „Iskra“.

Josef Wissarionowitsch Stalin (Dshugaschwili) wurde am 9. (21.) Dezember 1879 in der Stadt Gori (Gouvernement Tiflis) als Sohn eines georgischen Arbeiters geboren. Der revolutionären Bewegung schloß sich Stalin schon im Alter von 15 Jahren an, als er mit den illegalen Gruppen der russischen Marxisten in Transkaukasien Verbindung aufnahm. Eifrig und beharrlich arbeitete Stalin an sich und eignete sich eine marxistische Bildung an. Bereits im griechisch-orthodoxen Geistlichenseminar leitete Stalin marxistische Zirkel.

*Heute Tbilissi.

Im August 1898 trat Stalin in die Tifliser Organisation der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die Gruppe „Messame Dassi“, ein und gehörte in dieser Gruppe zum führenden Kern der revolutionären marxistischen Minderheit. Unter der Leitung Stalins entstanden bolschewistische Organisationen im Sinne der Leninschen „Iskra“ und entfaltete sich in Transkaukasien eine revolutionäre Massenbewegung der Arbeiter. Schon zu Anfang seiner revolutionären Tätigkeit ging Stalin den Weg Lenins. Stalin sah in Lenin den Führer und Lehrer einer wahrhaft marxistischen revolutionären Partei, einen Führer höheren Typus, der gleich dem Berg adler im Kampf keine Furcht kennt Stalin war durchdrungen vom grenzenlosen Glauben an das revolutionäre Genie Lenins, dessen treuer Schüler und Mitarbeiter er wurde.

In diesem Leseheft findet Ihr Ausschnitte aus der schöngeistigen Literatur, aus anderen Büchern, Erzählungen, Gedichte und Lieder, die Euch helfen sollen, die Lage im damaligen zaristischen Rußland kennenzulernen. Durch dieses Leseheft werdet Ihr bekannt werden mit den Anfängen der revolutionären Tätigkeit des jungen Stalin.

Ihr könnt dieses Leseheft besonders bei der Durchführung Eures Zirkelabends verwenden, indem Ihr bei der Behandlung des jeweiligen Stoffes Beispiele aus diesem Leseheft vortragt oder vorlest, die angegebenen Lieder singt oder über Stellen aus der schöngeistigen Literatur und Filmen spricht. Das soll helfen, die Zirkelabende interessant und lebendig zu gestalten, damit sie ein wertvolles Erlebnis für jeden Teilnehmer werden. Möge dieses kleine Leseheft zu einem erfolgreichem Studium beitragen.

INHALTSVERZEICHNIS

Herrlicher Baikal, du heiliges Meer	6
Aus: „Das Dorf“ (1819) von A. S. Puschkin	6
Gorki: „Über das zaristische Rußland“	7
Sendschreiben nach Sibirien (1827)	7
Mit Josef Wissarionowitsch auf der Schulbank	8
Wie das „Kapital“ enteignet wurde	9
Stalins erste revolutionäre Kampftaufe	9
Mit Feuereifer lernt der junge Stalin	10
Stalin leitet mehr als acht Arbeiterzirkel	12
Der junge Stalin spricht mit einem Bauern	12
Stalin schafft die sozialdemokratische, bolschewistische Organisation in Transkaukasien	12
Eine Neujahrsfeier mit Stalin	13
Die illegale Druckerei in der Wohnung Stalins	14
Die Flugblätter haben gewirkt	15
Die zaristische Geheimpolizei über Stalin	16
Die Haussudung	16
Stalin liest im Gefängnis eine Lektion	17
Stalin leitet den großen Streik von Baku	17
Ignatow wird das Wort „Revolution“ zu einem Begriff	17
Stalins großes Vorbild	19
Stalins erste Begegnung mit Lenin	19
„Arbeiter des Kaukasus, es ist Zeit, Rache zu nehmen!“	20
Auszug aus einer Proklamation des Tifliser Komitees des Kauka- sischen Bundes der SDAPR	22
Suliko	23
Chronik	23
Schöne Literatur und Filme	26

Herrlicher Baikal, du heiliges Meer

Herrlicher Baikal, du heiliges Meer,
auf einer Lachstone will ich dich zwingen!
Scharfer Nordost treibt die Wellen daher,
Rettung, sie muß mir gelingen!

Jahrelang schleppt' ich die Ketten am Bein,
fern in Sibiriens eiskalten Bergen.
Bis eines Tages es gelang zu befrei'n
mich von den Ketten und Schergen.
Heimlich entwich ich in stockdunkler Nacht,
wochenlang muß ich die Taiga durchtraben,
Städte umging ich; das Bauervolk bracht
Brot mir und andere Gaben.

Herrlicher Baikal, du heiliges Meer,
auf einer Lachstone will ich dich zwingen!
Spann meinen Kittel als Segel verquer,
Rettung, sie muß mir gelingen!
(FDJ•Liederbuch, Verlag Neues Leben.)

Aus „Das Dorf“ (1819)

Doch ein Gedanke füllt die Seele hier mit Grauen:
Inmitten dieser schönen Welt
muß schmerzlich jeden Tag der Freund der Menschheit schauen,
wie stumpfe Barbarei das Volk in Fesseln hält.
Für Klagen taub und blind für Tränen,
der Menschheit zum Verderb begünstigt vom Geschick,
legt ein Geschlecht von Herrn, die jedes Recht verhöhnen,
sein Joch erbarmungslos dem Landmann aufs Genick.
Nichts ist dem Sklaven mehr als Eigentum geblieben!
Es raubte der Tyrann ihm Arbeit, Zeit und Land,
er keucht in harter Fron, an fremden Pflug gespannt,
von Geißelschlägen angetrieben.
Es kann von ihrer Last sie nur der Tod befrei'n!
Des Herzens Wünsche muß das Mädchen unterdrücken,
denn ihre Schönheit soll allein
den Herrn zu hemmungsloser Lust entzücken.
Es wird der junge Sohn entführt dem Elternpaar,
dem er in Haus und Feld ein treuer Helfer war;
Er wird verdammt, am Hof des Herren zu vermehren
des zitternden Gesinds freudlose Sklavenschar!

O warum kann mein Wort die Herzen nicht empören?
Warum muß diese Glut in mir vergeblich glühn?
Und warum ward mir nicht Beredsamkeit verliehn?
Self ich einst frei mein Volk? Wann lösen sich die Bande
der schnöden Sklaverei, weif es der Zar gebot?
Wann endlich steigt empor ob meinem Vaterlande
der wahren Freiheit schönstes Morgenrot?
(Entnommen aus .Gedichte — Poeme — Eugen Onegin' von A. S Puschkin, s. 30.)

Gorki: „Über das zaristische Rußland“

„ Wenn ich an diese bleiern lastenden Scheußlichkeiten des kulturlosen russischen Lebens zurückdenke, frage ich mich zuweilen, ob es sich auch lohnt, von diesen Dingen zu reden. Und ich antworte mir, stets von neuem überzeugt: Ja, es lohnt sich, denn es ist noch immer furchtbare, zählebige Wirklichkeit, was ich da schildere, eine Wirklichkeit, die in ihrer ganzen Roheit noch heute besteht und die man bis in ihre Wurzel hinein kennenlernen muß, um sie mit der Wurzel aus dem Bewußtsein, aus der Seele des Volkes, aus unserm gesamten dumpfen, schmachvollen Leben herauszureißen.

Und noch einen zweiten positiven Grund habe ich, diese Scheußlichkeiten zu schildern: Wenn sie auch noch so widerwärtig sind, noch so schwer auf uns lasten, noch so viele edle Seelen vernichten und zermalmen, so ist doch der Russe so urgesund und so jung von Herzen, daß er sie wohl überwindet und weiter überwinden wird. (Geschrieben im Jahre 1913.)

(Entnommen aus M. Gorki: „Meine Kindheit“, S. 272.)

Die besten Kämpfer gegen Not, Versklavung und Unterdrückung des Zarismus wurden nach Sibirien in die Verbannung geschickt. In seinem nadle folgenden Gedicht verehrt A. S. Puschkin ihre heldenhaften Taten.

Sendschreiben nach Sibirien (1827)

Tief in Sibiriens Schachten sollt
ihr stolz das schwere Schicksal tragen,
denn nicht vergeht, was ihr gewollt,
nicht eures Geistes hohes Wagen.
Des Unglücks milde Schwester trägt
die Hoffnung in die nächt'gen Räume
des Kerkers lichte Zukunftsträume,
bis die ersehnte Stunde schlägt.

Durch alle festen Schlösser dringt
die Lieb' und Freundschaft treuer Seelen,
so wie in eure Marterhöhlen
jetzt meine freie Stimme klingt.

Die Fesseln fallen Stück für Stück,
die Mauern brechen. Neues Leben
begrüßt euch freudig, und es geben
die Brüder euch das Schwert zurück,
(Aus *.Gedichte — Poeme — Eugen Onegin'* von A. S. Puschkin S. 89.)

Mit Josef Wissarionowitsch auf der Schulbank

Ein Mitschüler von Josef Stalin berichtet:

„Schon bei der Abschlußprüfung der geistlichen Schule in der georgischen Kleinstadt Gorki im Jahre 1894 hatte sich Josef besonders ausgezeichnet. Außer einem Zeugnis mit lauter Fünfen (in Rußland die beste Note) erhielt er eine besondere Belobigung. Und das war ein außerordentliches Ereignis, denn sein Vater kam nicht aus dem geistlichen Stande, sondern war ein armer Schuhmacher.

Zum ersten Male lernten wir das Leben einer Großstadt kennen, als wir uns im Herbst 1894 in Tbilissi als Studenten des theologischen Seminars wiedertrafen. Das Seminargebäude war ein großes, vierstöckiges Haus. Und die Säle des Studentenheimes hatten solche Ausmaße, daß in einem allein mehr als 20 Schüler wohnten. Aber Josef wurde bald heimisch, Die Schüler der oberen Klassen holten den neuangekommenen intelligenten und wißbegierigen Josef immer öfter zu ihren Diskussionen.

Nur ein Jahr brauchte Josef in der Großstadt, um sich politisch so weit zu entwickeln, daß er fähig war, die illegale politische Gruppe seiner Kameraden im Seminar zu leiten. Er hatte einen eigenen Plan für die Arbeit der Gruppe ausgearbeitet. Dennoch erwies es sich bald als unmöglich, die Arbeit der Gruppe in den Mauern des Seminars weiterzuführen. Inspektor Abaschidse, ein religiöser Fanatiker, übte eine zu strenge Kontrolle. Er spürte, daß die Jugend außer mit der Heiligen Schrift noch mit irgend etwas anderem befaßte. Wir mußten einen neuen Versammlungsort suchen.

Auf Josefs Vorschlag wurde ein Zimmer gemietet. Dort versammelten wir uns. In der neuen Unterkunft las uns Josef unter vielem anderen die Theorie Darwins über die Abstammung des Menschen vor. Gegen Jahresende lasen wir einzelne Kapitel aus Büchern von Marx und Engels. Oft richteten wir Fragen an Josef, und er erklärte uns alles einfach und klar. Bald schuf er eine neue handschriftliche Seminarzeitung in georgischer Sprache, in der er alle an unseren gemeinsamen Abenden erörterten Streitfälle besprach.

Die revolutionäre Stimmung unter den Seminaristen wuchs und erstarkte sichtlich, je länger unsere Gruppe bestand. Aber unter den Seminaristen gab es Spitzel, die dem Inspektor Abaschidse über die Tätigkeit Josefs Bericht erstatteten.

Inspektor Abaschidse verschärfte die Aufsicht. Eines Abends erschien Abaschidse plötzlich in der Klasse. Als er in den Schulbänken nichts Besonderes

Fand, gewann er die einzelnen Schüler zu durchsuchen. Diesmal hatten wir noch Glück. Aber in der gleichen Woche fand der Inspektor bei Josef ein Heft mit einem Artikel für unsere Zeitschrift. Abaschidse brachte dies auf der Sitzung der Seminarleitung vor. Eine schlechte Führungsnote und eine letzte Verwarnung waren das Ergebnis. Die langen Aussprachen in der Gruppe wirkten sich auf unsere Leistungen im Seminar nicht gerade fördernd aus. Josef aber erreichte mit Leichtigkeit die Versetzung in die nächste Klasse. Und doch täuschte dieser Erfolg die Vorgesetzten nicht. Auf einer Sitzung des Lehrerkollegiums schilderte Abaschidse unsere Begeisterung für politische Dinge, brandmarkte die führende Rolle Josefs und erreichte seinen Ausschluß aus dem Seminar.

So endete unser gemeinsames Schulleben. Josef aber verließ das Seminar mit bestimmten, fest umrissenen Ansichten über das Leben. Er wußte und begriff bereits, daß dieses Leben umgestaltet werden mußte. Und von dieser Zeit an widmete sich Josef ausschließlich der revolutionären Arbeit”.

(Entnommen aus . Der große Stalin trägt das Banner des Friedens•, Verlag Neues Leben.)

Wie das „Kapital“ enteignet wurde

Stalin berichtet selbst:

„In Tbilissi lebte ein bekannter Altbuchhändler. Ich besuchte damals das Seminar. Bei uns bestand ein marxistischer Zirkel. Der Altbuchhändler gab auch billige Bücher im Geiste der Volkstümmer heraus, die er selber verfaßte. Auf irgendeine Weise kam ein Exemplar des ersten Bandes des ‚Kapital‘ von Karl Marx in seine Hände. Im Hinblick auf die große Nachfrage nach dem ‚Kapital‘ entschloß er sich das Buch auszuleihen. Die Gebühr war hoch. Unser Zirkel kratzte das Geld buchstäblich pfennigweise zusammen. Es fiel uns schwer, eine solche Summe aus unseren bescheidenen Mitteln aufzutreiben. Wir waren empört über die ‚Aufklärungsarbeit‘ dieses Volkstümlers.

Nachdem wir das heiliggehaltene Buch bekommen hatten, verzögerten wir die Rückgabe um drei Tage. Der Altbuchhändler verlangte für die überfällige Zeit Nachzahlung. Wir zahlten. Wie groß waren aber seine Entrüstung und sein Ärger, als wir ihm die Abschrift des ‚Kapitals‘ zeigten! In der kurzen Zeit hatten wir das ‚Kapital‘ bis auf die letzte Zeile abgeschrieben.

Stalins erste revolutionäre Kampftaufe

Nachdem Stalin das Seminar verlassen hatte, verdiente er sich zunächst seinen Lebensunterhalt durch Stundengeben. Später fand er dann Arbeit am Tbilissier Physikalischen Observatorium als Beobachter und Rechner, ohne jedoch die revolutionäre Arbeit auch nur im geringsten aufzugeben. Über seine illegale Tätigkeit berichtet er selbst:

„In die revolutionäre Bewegung trat ich im Alter von 15 Jahren ein, als ich mit den illegalen Gruppen russischer Marxisten, die damals in Transkaukasien lebten, Verbindung aufgenommen hatte. Ich erinnere mich des Jahres 1898, als man mir zum erstenmal einen Zirkel von Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten zuteilte.. Hier, im Kreise dieser Genossen, erhielt ich damals meine erste revolutionäre Kampftaufe. Meine ersten Lehrer waren die Tbilissier Arbeiter.“

(Entnommen aus „Der große Stalin trägt das Banner des Friedens“. S. 7, Verlag Neues Leben.)

Mit Feuereifer lernt der junge Stalin

Das Streben des jungen Stalin ging dahin, sich so viel Wissen wie möglich anzueignen. Über den Feuereifer, mit dem sich Stalin und seine Freunde umfassendste Kenntnisse aneigneten, berichtet sehr aufschlußreich ein ehemaliger Mitschüler und Kampfgefährte.

„Um in dem Seminarmilieu beispielsweise den Mythos von der Schaffung der Welt in sechs Tagen zu widerlegen, mußten wir den geologischen Ursprung und das Alter der Erde selber kennen und beweisen können, mußten wir uns mit der Lehre Darwins vertraut machen. Dabei halfen uns Bücher über Galilei und Kopernikus, die spannenden Werke von Flammarion. Ich erinnere mich des Buches von Charles Lyell: ‚Das Alter des Menschen geschlechts! und des zweibändigen Werkes von Charles Darwin: ‚Die Abstammung des Menschen‘ in der von Setschenow redigierten Übersetzung. Die wissenschaftlichen Werke von I. Setschenow las Genosse Stalin mit großem Interesse.

Allmählich gingen wir zum Studium der Entwicklung der Klassengesellschaft über und machten uns an die Werke von Marx, Engels und Lenin. Die Lektüre marxistischer Literatur wurde in jenen Jahren als revolutionäre Propaganda verfolgt. Das machte sich besonders innerhalb der Mauern des Seminars fühlbar, wo beispielsweise der Name Darwin Gegenstand wütender Ausfälle war.

Neben dem Studium der sozialen und ökonomischen Literatur interessierte sich die Jugend nach wie vor für Astronomie, Physik und Chemie. Eine große Hilfe für uns war das Buch Ludwig Feuerbachs über das Wesen des Christentums.

Stalin interessiert sich für alles

Die Lektüre von Büchern über die verschiedensten Zweige der Wissenschaft half der Jugend nicht nur, den scholastischen Geist im Seminar zu überwinden, sondern machte sie auch empfänglich für die marxistischen Ideen. Jedes Buch, sei es über Archäologie, über Geologie, über Astronomie oder über die Kultur der Urzeit, überzeugte uns immer mehr von der Richtigkeit des Marxismus.

Einmal brachte ich das Lehrbuch der Chemie von Mendelejew mit. Wie deutlich ich mich heute dieses Buches erinnere! Für dieses Buch interessierte sich Stalin damals sehr lebhaft

Genosse Stalin interessierte sich lebhaft für historische Literatur, und wir waren wirklich erstaunt, wo er sie her hatte. Ich erinnere mich mehrerer Bücher über die Geschichte der Großen Französischen Revolution, die Revolution von 1848, die Pariser Kommune, die Geschichte Rußlands.

Der 17jährige Stalin bildet einen Geheimzirkel

Genosse Stalin war 17 Jahre alt, als er im Jahre 1896 im Seminar den ersten illegalen marxistischen Zirkel gründete und als Propagandist des Marxismus zu wirken begann. Später kam noch ein zweiter Geheimzirkel zustande. Ich gehörte dem ersten an, der sich Zirkel der Älteren nannte.

Was die Bücher betrifft, die in jenen Jahren von Stalin und seinen Genossen gelesen wurden, so erinnere ich mich der folgenden: ‚Das Kommunistische Manifest‘ Die Lage der arbeitenden Klasse in England‘ von Engels, ‚Was sind die Volksfreunde und ‚Wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?‘ von W. I. Lenin, ‚Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung‘ von Beltow (Plechanow), die Werke von Adam Smith und Ricardo über politische Ökonomie, Schriften von Tugan-Baranowski, die ‚Ethik Spinozas in der Ausgabe von 1892, die ‚Geschichte der Zivilisation in England‘ von H. Buckle, ‚Die Entwicklung des Eigentums von Ch. Letourneau, ‚David Ricardo und Karl Marx in ihren gesellschaftlichen und ökonomischen Forschungen‘ von N. Sieber, ferner Bücher über Philosophie.

Genosse Stalin liebte die schöne Literatur er las von Saltykow Schtschedrin, ‚Die Herren Golowlow‘, von Gogol ‚Die toten Seelen‘, von ErckmannChatrian. Die ‚Geschichte eines Bauern‘ den zweibändigen Roman Thackerays ‚Der Markt der Eitelkeit‘ und viele andere Bücher. Von Kindheit an war Genosse Stalin wohlbekannt mit den georgischen Schriftstellern, er liebte Rusthaweli, Elisa Tschawtschawadse, Washa Pshawela."

(Mitgeteilt bei Jaroslawski, „Aus dem Leben und Wirken des Genossen Stalin“, Moskau 1940, S. 11-14.)

Was der junge Stalin alles studiert

So studierte der noch nicht zwanzigjährige Georgier Philosophie, politische Ökonomie, Geschichte, Naturwissenschaften und las die Werke der Klassiker der schönen Literatur. Der junge Stalin wurde zu einem gebildeten Marxisten.

Dieses allumfassende Selbststudium hat Stalin nie aufgegeben. Ohne ein solches Selbststudium, ohne sein unermüdliches Interesse gegenüber allen Errungenschaften der Technik und allen Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften hätte sich Stalin nie als der geniale Erbauer des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde erweisen können.

(Entnommen Peter Nelken, Stalin--Lehrer, Vorbild und Freund der Jugend“, S. 17—19.)

Stalin leitet mehr als acht Arbeiterzirkel

„In den Jahren 1898 bis 1900 leistete die Tifliser sozialdemokratische Zentralgruppe beim Aufbau der illegalen sozialdemokratischen Parteiorganisation eine gewaltige revolutionäre Propaganda- und Organisationsarbeit; die Mitglieder der zentralen Parteigruppe trieben eine intensive revolutionäre Propaganda, jeder von ihnen leitete Arbeiterzirkel. Genosse Stalin allein leitete mehr als acht sozialdemokratische Arbeiterzirkel.“

(Entnommen Beria, „Zur Geschichte der Organisationen in Transkaukasien“, Seite 21.)

Der junge Stalin spricht mit einem Bauern

„Als er sah, mit welchem großem Appetit einer der Bauern trockenes Brot aß, fragte Genosse Stalin:

„Warum ernährst du dich so schlecht? Ihr selbst ackert, säet und erntet doch. Das heißt, daß man besser leben kann.“ Darauf antwortete der Bauer:

„Wir ernten selbst, aber man muß dem Polizeioffizier geben, man muß dem Priester geben, was bleibt denn uns?“

So entspann sich ein Gespräch, in dessen Verlauf Genosse Stalin Schritt für Schritt zu erklären begann, warum der Bauer schlecht lebt, wer an seinem Elend verdient, wer seine Freunde und wer seine Feinde sind. Er sprach so verständlich und mitreißend, daß die Bauern ihn baten, wiederzukommen und mit ihnen zu sprechen.“

(Erzählungen alter Arbeiter Transkaukasiens über den großen Stalin — aus den Erinnerungen von G. L. Jelisadetsch) wie seines Altersgenossen J. W. Stalins aus der Schule], entnommen „Heft des Propagandisten“, Nr. 1.)

Stalin schafft die sozialdemokratische, bolschewistische Organisation in Transkaukasien

Die erste marxistische, sozialdemokratische Organisation in Georgien war die „Messame Dassi“. Dieser Gruppe trat im Jahre 1897 Lado Kezchoweli und im Jahre 1898 Genosse J. Stalin bei, die einen neuen, einen revolutionären Geist in das Leben der Gruppe hineintrugen.

Im Jahre 1898 entstand und bildete sich innerhalb der „Messame Dassi“ eine revolutionäre marxistische Gruppe: „A. Zulukidse, Lado Kezchoweli und J. Stalin“. Diese Gruppe bildete die Minderheit der „Messame Dassi“ und vertrat in einer ganzen Reihe grundlegender Fragen andere Auffassungen als die Mehrheit der „Messame Dassi“.

Die Minderheit forderte den Übergang von der Zirkeltätigkeit unter den Arbeitern zur Leitung des Massenkampfes der Arbeiterklasse und von der Propaganda zu offenen Formen des politischen Kampfes gegen die Selbstherrschaft, wobei sie es als Notwendigkeit bezeichnete, die wirtschaftlichen Streiks in politische Geleise hinüberzuleiten, Arbeiterdemonstrationen zu

organisieren und durchzuführen und die Straße stärker für den Kampf zum Sturz der Selbstherrschaft auszunutzen.

Diese Gruppe (die Minderheit der „Messame Dassi“) wurde zur Keimzelle der revolutionären Sozialdemokratie . . .

So war in entschiedenem und unversöhnlichem Kampf gegen den georgischen „legalen Marxismus“, gegen die Mehrheit der von N. Jordania geleiteten „Messame Dassi“, unter Führung des Genossen Stalin die revolutionäre, im Sinne der Leninschen „Iskra“ orientierte sozialdemokratische bolschewistische Organisation in Transkaukasien entstanden, herausgebildet und herangewachsen.

(Entnommen Beria, „Zur Geschichte der bolschewistischen Organisationen in Transkaukasien“. Seite 16—19)

Eine Neujahrsfeier mit Stalin

Die Lage in Transkaukasien

Batum stellte im Jahre 1900 ein bedeutendes Industriezentrum dar. Im Jahre 1883 war der Bau der Transkaukasischen Eisenbahn beendet worden, die Batum mit Baku verbindet. Bereits im Jahre 1898 wurden in Batum mehr als zehn große Industriebetriebe gezählt: die Kannenfabriken von Rothschild, Mantaschow, Nobel u.a., zwei Tabakfabriken, eine Eisengießerei, eine Nagelfabrik, ein Mineralwasserbetrieb, mehrere Erdölpumpstationen. Im Jahre 1900 wurde der Bau der Erdölleitung Baku—Batum zu Ende geführt. Die Gesamtzahl der Arbeiter belief sich auf etwa 11 000 Mann. Die Lage der Arbeiter war außerordentlich hart. Zu der wirtschaftlichen Ausbeutung des Batumer Proletariats gesellte sich noch die grausame Politik nationaler und kolonialer Unterdrückung. Der Arbeitstag in den Fabriken erreichte 14 Stunden, mit den obligatorischen Überstunden 16 bis 17 Stunden. Der Arbeitslohn schwankte zwischen 60 Kopeken und 1 Rubel je Tag.

Alles dies rief unter den Batumer Arbeitern Ausbrüche des Protestes hervor, die jedoch spontanen, zufälligen und unorganisierten Charakter trugen.

Stalin zieht nach Batum

Angesichts einer solchen Lage in Batum siedelte Genosse Stalin im Auftrage des Tifliser Komitees Ende November 1901 nach Batum über. In Batum angekommen, setzte sich Genosse Stalin sofort, unmittelbar mit fortgeschrittenen Arbeitern in Verbindung, und Ende Dezember 1901 gelang es ihm, in einer Reihe von Batumer Groszbetrieben sozialdemokratische Zirkel zu gründen.

Konferenz als Neujahrsfeier getarnt

Am 31 Dezember 1901 wurde in einer Konferenz von Zirkelvertretern der wichtigsten Betriebe die Batumer sozialdemokratische Organisation konstituiert (zu Zwecken der Konspiration wurde die Konferenz unter dem Deckmantel einer Neujahrsfeier in der Wohnung des Arbeiters S. Lomdsharia durchgeführt).

Genosse Stalin hielt auf dieser Konferenz vier oder fünf glänzende Ansprachen über die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie. In dieser

Konferenz wurde eine leitende Parteigruppe mit Genossen Stalin an der Spitze gebildet, die dann faktisch die Rolle eines im Sinne der Leninschen „Iskra“-Richtung orientierten Batumer Komitees der SDAPR übernahm. Nachdem das Komitee gewählt worden war, ging die Arbeit noch intensiver vonstatten.

Im Januar und Februar 1902 begannen in Batum unter Leitung des Genossen Stalin elf sozialdemokratische Arbeiterzirkel aktiv zu arbeiten, durch welche Betriebe erfaßt wurden wie die Fabriken von Mantaschow, Rothschild, Sideridls u. a.

(Entnommen Beria, „Zur Geschichte der bolschewistischen Organisationen in Kaukasien“, S. 24—26.)

Die illegale Druckerei in der Wohnung Stalins

Im Januar 1902 gelang es Genossen Stalin, eine kleine illegale Druckerei einzurichten. Anfänglich recht primitiv, war die Druckerei in der Wohnung untergebracht, in der Genosse Stalin selber wohnte; später aber vergrößerte und verbesserte Genosse Stalin die technische Ausrüstung der Druckerei: aus Tiflis wurden eine Druckerpresse, Setzkästen und Schriftmaterial besorgt.

Ein Setzer der illegalen Druckerei schreibt in seinen Erinnerungen

W. Zuladse, der als Setzer in der Bakuer illegalen Druckerei arbeitete in seinen Erinnerungen:

„Genosse Stalin war damals der geschulteste und aktivste in der leitenden Parteigruppe der Tifliser Sozialdemokraten. Ich weiß, daß er persönlich die praktische Leitung der revolutionären sozialdemokratischen Arbeiterzirkel besorgte; in allen schwierigen Augenblicken wandten wir Aktivisten uns an ihn um Ratschläge und Weisungen. Ich erinnere mich, wie einmal ein anarchistischer Student zu uns kam und uns in Auseinandersetzungen in die Enge trieb; wir wandten uns an Genossen Stalin um Hilfe. Genosse Stalin kam zu uns und schlug nach einer kurzen Auseinandersetzung diesen buchstäblich in die Flucht.

Auch erinnere ich mich, wie dieser anarchistische Student bei einer Begegnung mit uns seine Unzufriedenheit bezeugte und darüber schimpfte, daß wir ihn mit Stalin zusammengebracht hatten.

Auf Empfehlung des Genossen Kezchoweli wurde ich etwa im Juni 1901 zur Arbeit in der illegalen Druckerei nach Baku geschickt. Als ich dort ankam, fand ich eine kleine, anständig eingerichtete illegale Druckerei vor . . . Außer Genossen Kezchoweli, mir und noch einem Setzer hat niemand während der ganzen Zeit, in der die Druckerei bestand, in dieser gearbeitet. . . . In der Druckerei wurden viele Nummern der Zeitung des Organs der Tifliser revolutionären sozialdemokratischen Organisation, gedruckt, weiter mehrere Nummern der Zeitung verschiedene Broschüren, wie beispielsweise ‚Vier Brüder‘, ‚Spinnen und Fliegen‘, viele Proklamationen, Flugblätter usw.“ (Aus den Erinnerungen W. Zuladses.)

(Entnommen Beria, Zur Geschichte der bolschewistischen Organisationen in Transkaukasien“, S. 26 u. 27, 31 u. 38.)

Die Flugblätter haben gewirkt

Als die Nilowna am nächsten Tage mit ihrer Last am Fabriktor anlangte, geboten ihr die Wächter grob Halt, hießen sie die Töpfe auf die Erde stellen und durchsuchten sie ganz genau.

„Da wird mir ja das Essen kalt!“ sagte sie ruhig, während man sie roh betastete.

„Schweig still!“ sagte der Wächter finster.

Der andere aber stieß sie leicht gegen die Schulter und meinte überzeugt: „Ich sage — sie werfen die Blätter über den Zaun!“

Als erster kam der alte Sisow zu ihr, blickte sich nach allen Seiten um und fragte halblaut: „Hast du gehört, Mutter?“ „Was?“ „Die Flugblätter. Die sind wieder da. Wie Salz aufs Brot überall hingestreut, Verhaftungen und Haussuchungen nützen also gar nichts. Masin, meinen Neffen, hat man ins Gefängnis gebracht. Hat das vielleicht geholfen? Deinen Sohn haben sie auch eingesperrt. Na, und jetzt sieht man doch, daß sie es nicht waren.“ Er nahm seinen Bart in die Hand, warf ihr einen Blick zu und sagte im Fortgehen: „Warum kommst du nicht mal zu mir? Muß doch langweilig sein, so allein . . . Sie dankte, rief ihre Speisen aus und beobachtete scharf das ungewöhnliche Leben in der Fabrik. Alle Arbeiter waren erregt, traten in Gruppen zusammen, zerstreuten sich wieder und gingen von Werkstatt zu Werkstatt. Etwas zuversichtlich Kühnes lag in der rußigen Luft. Bald hier, bald dort ertönten Beifallsrufe, spöttische Stimmen. Die älteren Arbeiter lächelten verstohlen. Die Vorgesetzten schritten geschäftig umher, Polizisten liefen auf und ab: die Arbeiter gingen, sobald sie ihrer ansichtig wurden, langsam auseinander, oder sie blieben stehen, brachen die Unterhaltung ab und blickten schweigend in die wütenden, erregten Gesichter.

Die Arbeiter sahen alle sauber gewaschen aus. Jetzt tauchte die hohe Gestalt des älteren Gussew auf, sein Bruder watschelte wie eine Ente neben ihm her und lachte laut.

An der Mutter gingen langsam Meister Wawilow aus der Tischlerwerkstatt und der Listenführer Issai vorüber. Der kleine, mickrige Issai, der den Kopf zurückgeworfen und den Hals nach links geneigt hatte, blickte in das unbewegliche, aufgedunsene Gesicht des Meisters und sprach hastig, sein Bärtchen schüttelnd, auf ihn ein:

„Die lachen, Iwan Iwanowitsch . . . ihnen macht das Spaß, obwohl es sich um den Untergang des Reiches handelt, wie der Herr Direktor gesagt hat. Da heißt es nicht jäten, sondern ackern! Wir müssen fest zugreifen...“

Wawilow hatte die Hände auf den Rücken gelegt, und seine Finger waren fest zusammengepreßt.

„Druckt, was ihr wollt, ihr Schweinehunde“, sagte er laut, „aber mich laßt aus dem Spiel!“

Wassili Gussew trat zur Mutter und sagte: „Ich esse wieder bei dir; es schmeckt mir“ Dann dämpfte er seine Stimme, blinkerte mit den Augen und setzte hinzu: „Es hat gewirkt! Ach, Mama . . . Das ist ja großartig!“ Die Mutter nickte ihm freundlich zu. Ihr gefiel es, daß dieser Bursche, der

erste Raufbold in der Vorstadt, sie so anredete, und ihr gefiel auch die allgemeine Erregung, die in der Fabrik herrschte; sie dachte bei sich: Ja, wenn ich nicht wäre! .

Ganz in der Nähe blieben drei Handlanger stehen; einer sagte halblaut, wie bedauernd: „Ich hab's nirgends gefunden“. Aber man müßte wenigstens zuhören... ich kann nicht lesen, aber ich sehe doch, daß da etwas eingeschlagen hat bemerkte ein anderer.

Der dritte blickte um sich und meinte:

„Kommt in die Kesselschmiede!“ U . „Es wirkt!“ flüsterte Gussew.

(Entnommen aus .Die Mutter• von Gorki, S. 96—98.)

Die zaristische Geheimpolizei über Stalin

Über die Arbeit des Genossen Stalin in Batum berichtete die zaristische Geheimpolizei folgendes:

„Im Herbst 1901 entsandte das Tifliser Komitee der SDAPR eines seiner Mitglieder, Josef Wissanonowitsch Dshugaschwili, einen früheren Zögling der 6. Klasse des Tifliser geistlichen Seminars, zur Propaganda unter den Betriebsarbeitern in die Stadt Batum. Infolge der Tätigkeit Dshugaschwilis.... sind in allen Batumer Betrieben sozialdemokratische Organisationen entstanden, die anfänglich vom Tifliser Komitee geleitet wurden. Die Früchte der sozialdemokratischen Propaganda zeigten sich schon im Jahre 1902 in einem längeren Streik im Batumer Rothschild-Werk und in Straßenunruhen“ (Archivverwaltung der Georgischen SSR, Meldung des stellvertretenden Chefs der Kutaiser Gouvernements-Gendarmerieverwaltung für das Batumer Gebiet, Akte Nr. 101 1.)

(Entnommen aus Beria, „Zur Geschichte der bolschewistischen Organisationen in Transkaukasien“, S. 30.)

Die Haussuchung

In der Nacht auf den 22. März 1901 wurde Viktor Kurnatowski verhaftet. In derselben Nacht wurde eine Haussuchung in dem Physikalischen Observatorium durchgeführt, wo Genosse Stalin arbeitete. Die Haussuchung fand in Abwesenheit des Genossen Stalin statt. Gleich am nächsten Tage erließ die Gendarmerieverwaltung eine Verfügung, in der es hieß:

„... der erwähnte Josef Dshugaschwili ist zur Verantwortung zu ziehen und als Angeklagter zu verhören in der von mir im Sinne der Bestimmungen über den Schutz des Staates geführten Untersuchung, um festzustellen, in welchem Grade die Personen, die den sozialdemokratischen Intellektuellenzirkel in der Stadt Tiflis bilden, politisch unzuverlässig sind.“ (Archiv der Georgischen Zweigstelle des Marx-Engels-Lenin-Instituts, Fond 31, Akte Nr. 23, Bd. 111, Bogen 2.)

Nach der Haussuchung ging der Genosse Stalin in die Illegalität.

(Entnommen aus Beria, „Zur Geschichte der bolschewistischen Organisationen in Transkaukasien“, S. 22 u. 23.)

Stalin liest im Gefängnis eine Lektion

Stalin selbst berichtet:

„Es war im Gefängnis von Batum. Der verhaftete Dshochadse wurde eingeliefert. Er war ein junger Revolutionär, ein stämmiger und kräftiger Bursche. Dshochadse wandte sich mit der Bitte an mich, ihn mit dem ‚Manifest der Kommunistischen Partei‘ in georgischer Sprache bekannt zu machen. Wir konnten nicht zusammenkommen. Da unsere Zellen aber nebeneinanderlagen, las ich das ‚Manifest‘ laut in meiner Zelle, so daß es in der benachbarten gehört werden konnte.

Einmal wurden während meiner ‚Vorlesungen‘ im Korridor Schritte hörbar. Ich unterbrach die Lektion. Plötzlich höre ich: ‚Warum schweigst du? Fahre fort, Genosse!‘ Ich ging zum Guckloch. Es stellte sich heraus, daß mich der auf Wache stehende Soldat um die Fortsetzung des Vorlesens gebeten hatte. •

(Entnommen aus: „Der große Stalin trägt das Banner des Friedens“, S. II u. 12, Verlag Neues Leben.)

Stalin leitet den großen Streik von Baku

„Im Jahre 1905 nahm der revolutionäre Kampf der Arbeiter und Bauern gegen die Selbstherrschaft in Transkaukasien ein breites Ausmaß an. Unter Leitung des Genossen Stalin wurde im Dezember 1904 ein grandioser Streik der Arbeiter von Baku durchgeführt, der vom 13. bis 31. Dezember dauerte und mit dem Abschluß eines Kollektivvertrages zwischen Arbeitern und Erdölindustriellen endete, des ersten Kollektivvertrags in der Geschichte der Arbeiterbewegung Rußlands.

Der Bakuer Streik war der Beginn des revolutionären Aufschwungs in Transkaukasien.

Der Bakuer Streik diente als Signal für die ruhmvollen Januar-Februar-Aktionen in ganz Rußland.“ (Stalin.)

(Entnommen aus Beria, „Zur Geschichte der bolsdlewistischen Organisationen in Transkaukasien“, S. 57.)

Ignatow wird das Wort „Revolution“ zu einem Begriff

„Im Jahre 1904 war mein Vater in eine Sewastopoler Werft versetzt worden, in der ein großes Panzerschiff gebaut wurde. Wieder befand ich mich am Meer des Südens, das in meiner Erinnerung schon verblasen wollte. Hier in Sewastopol, der Stadt des Ruhmes russischer Seeleute, war alles ganz anders als in Suchum. Das gesamte Leben schien sich um die Kriegsschiffe zu drehen, die auf der Reede vor Anker lagen.

Wir wohnten nicht Viel länger als ein Jahr in Sewastopol. Trotzdem habe ich die Stadt nie vergessen, begann ich hier doch zum ersten Male den tieferen Sinn des Wortes ‚Revolution‘ zu erfassen.

Es kam der Russisch-Japanische Krieg, den das Volk haßte, weil er ihm so viele Leiden brachte. Ausrüstung und Ausbildung der zaristischen Truppen waren sehr schlecht. An der Spitze des Heeres standen unfähige und

bestechliche Generale. Die Armee mußte eine Niederlage nach der anderen einstecken. In der Hafenvorstadt, in der wir wohnten, erzählte man sich von der heldenhaften Verteidigung von Port Arthur und von der Heldentat der Matrosen der ‚Stereguschtschi‘ die sich den Japanern nicht ergeben wollten. Sie hatten die Bodenventile ihres Torpedobootes geöffnet und das Schiff versenkt.

Wir Jungen waren dort immer anzutreffen, wo etwas los war. In unserer freien Zeit trieben wir uns am Hafen herum und kannten alle Neuigkeiten. In diesen Tagen brodelte es in Rußland wie in einem Dampfkessel. Etwas lag in der Luft. Das Sturmjahr 1905 rückte heran.

Am 9. Januar 1905, als Scharen unbewaffneter Arbeiter zum Winterpalais zogen, um den Zaren um ‚Recht und Schutz‘ zu bitten, brach das Gewitter in Petersburg los. Der Zar empfing sie mit einem Kugelregen und tränkte die Petersburger Straßen mit Arbeiterblut . . .

Rasch drangen die alarmierenden Nachrichten über die Hinmetzelung von Arbeitern nach Sewastopol. Die Mutter hatte verweinte Augen, Vaters Gesichtsausdruck verfinsterte sich. Gegen Abend besuchte uns eine Nachbarin, deren Schwester in Petersburg vor dem Winterpalais den Tod gefunden hatte. Die Frau weinte. Sie bekreuzigte sich und sagte immer wieder: ‚Sie sind mit frommen Liedern und Heiligenbildern zu ihm gegangen, und er hat sie mit Kugeln begrüßt ...‘

‚Mit Liedern und Heiligenbildern: Alle Farbe war aus dem Gesicht des Vaters gewichen. ‚Nicht so muß man es anfangen nicht so!‘ schrie er und stürzte hinaus. Krachend fiel die Tür ins Schloß. Noch nie hatte ich meinen Vater so erregt gesehen.

Es dauerte nicht lange, und die stürmischen Ereignisse traten unmittelbar an uns heran. Sie gruben sich in mein Bewußtsein mit dem Wort ‚Revolution‘ ein, dessen aufrüttelnder Klang meine Seele zutiefst erschütterte. In der Hafenvorstadt und im Hafen sprach man nur noch von dem Aufstand des ‚Potemkin‘. ‚Potemkin‘, ‚Potemkinleute‘ diese Worte waren für mich mit dem Begriff ‚Revolution‘ identisch. Irgendwo weit draußen auf den hellblauen, sonnenbeglänzten Wellen des Schwarzen Meeres — oder vielleicht auch ganz nahe — zog der Panzerkreuzer ‚Potemkin‘ unter der roten Flagge der Revolution, gleich einem heimatlosen Wanderer, seine einsame Bahn . . .

Tagelang wich ich nicht vom Strande, in der Hoffnung, das Schiff plötzlich aus der Ferne auftauchen zu sehen. Über der schnurgeraden Linie des Horizontes standen schwarze Rauchpilze, sie rührten jedoch nicht vom sondern von den Kriegsschiffen her, die Jagd auf ihn machten. Bald erfuhren wir, daß der ‚Panzerkreuzer Potemkin‘ einen rumänischen Hafen angelaufen und sich den rumänischen Behörden ergeben hatte.

Diese Tage brachten der Stadt und auch uns in der Hafenvorstadt viel Unruhe und Aufregung. Überall kam es zu Haussuchungen, und viele Matrosen wurden verhaftet. Dann wurde das Leben wieder ruhiger . . .

Meine Begeisterung hatte sich an dem Heldentum der Potemkinmatrosen entzündet, und wie alle anderen trauerte auch ich um sie, waren es doch die gleichen Matrosen gewesen, denen ich in der Stadt und am Hafen begegnet war. Fest hatte ich sie in mein Herz geschlossen. Wir Knaben

hatten ein neues Spiel ersonnen, das wir ‚Potemkin‘ nannten. Jeder wollte der verwegene Matrose Matjuschenko sein...

Noch ein anderes Erlebnis fiel in jene Zeit.

Eines Morgens war ich wieder einmal in den Garten des Nachbarn geklettert. Oft schon hatte ich dort unter einem alten Kirschbaum nach Würmern gegraben, wenn ich in der Bucht angeln wollte. Hier nun fand ich plötzlich, als ich mit einem Küchenmesser in der fetten Erde wühlte, ein Buch, das in einen Segeltuchfetzen eingehüllt war. Ich hatte von ‚verbotenen‘ Büchern gehört. Scheu sah ich mich nach allen Seiten um, schob meinen Fund rasch unter das Hemd und kletterte über die Steinmauer zurück.

Ungesehen schlüpfte ich in unseren kleinen Schuppen, in dem wir Hühner und Brennholz hatten. Hier konnte ich meinen Fund ungestört untersuchen. Als ich das Segeltuch auseinanderschlug, kam ein Buch über die Pariser Kommune von 1871 zum Vorschein. Wahrscheinlich hatte es jemand aus Furcht vor einer Haussuchung unter dem Kirschbaum im Garten vergraben: Die Kehle war mir vor Erregung wie ausgetrocknet. Ich war unversehens an ein Geheimnis geraten, das wohl allen Potemkinhelden bekannt war, von dem aber keiner meiner Kameraden etwas wußte. Ich wagte es nicht, meinen Fund mit nach Hause zu nehmen. In unserem Hof hatte ich eine Stelle neben dem Zaun, wo ich ihn verstecken konnte. In einem dichten Kletten- und Brennesselbusch lag dort ein weißer Stein, auf dem sich flinke grüne Eidechsen wärmten, wenn die Sonne am heißesten brannte. Unter diesem Stein hob ich eine Grube aus und verbarg darin das kostbare Buch.”

(Entnommen aus dem Buch Ignatow, ‚Das Leben eines einfachen Menschen‘, S 14—17 j

Doch dieses kostbare Buch war nicht lange verborgen. Während der Sommerzeit, als die Schule geschlossen blieb, zog er zeitig jeden Morgen mit dem Buch unterm Hemd aus der Stadt an um zu angeln. In seinem sicheren Versteck studierte er in diesem wertvollen Werk und vergaß dabei alles um sich herum.

In dem Buch Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“ könnt ihr noch mehr darüber nachlesen.

Stalins großes Vorbild

„Die Bekanntschaft mit Lenins revolutionärer Tätigkeit seit Ende der neunziger Jahre, und besonders nach dem Jahre 1901, nach der Herausgabe der ‚Iskra‘“, sagt Stalin, „hatte mich zu der Überzeugung gebracht, daß wir in Lenin einen außergewöhnlichen Menschen besitzen. Er war damals in meinen Augen nicht ein einfacher Führer der Partei, sondern ihr tatsächlicher Schöpfer, denn er allein verstand das innere Wesen und die dringenden Bedürfnisse unserer Partei. Wenn ich ihn mit den übrigen Führern unserer Partei verglich, schien es mir immer, daß Lenin seine Kampfgefährten — Plechanow, Martow, Axelrod und andere — um einen ganzen Kopf überragt, daß Lenin im Vergleich zu ihnen nicht einfach einer der

Führer, sondern ein Führer höheren Typus ist, ein Bergadler, der keine Furcht im Kampfe kennt und kühn die Partei vorwärtsführt auf den unerforschten Wegen der russischen revolutionären Bewegung."

(Entnommen „J. Stalin über Lenin“, Moskau 1946. S. 38.)

Stalins erste Begegnung mit Lenin

„Zum erstenmal traf ich mit Lenin im Dezember 1903 auf der Konferenz der Bolschewiki in Tammerfors (Finnland) zusammen. Ich hoffte, den Bergadler unserer Partei, einen großen Mann, einen nicht nur politisch großen, sondern, wenn es euch beliebt, auch physisch großen Mann zu erblicken, denn Lenin erschien in meiner Vorstellung als Riese, groß und stattlich. Wie groß war aber meine Enttäuschung, als ich einen ganz einfachen Menschen unter Mittelstatur erblickte, der sich durch nichts, buchstäblich durch gar nichts von andern Sterblichen unterschied.

Man nimmt an, daß ein ‚großer Mann‘ gewöhnlich zu den Sitzungen zu spät kommen muß, so daß die Versammlungsteilnehmer atemlos sein Erscheinen erwarten, wobei vor dem Erscheinen des großen Mannes ein Raunen durch die Reihen der Versammlungsteilnehmer geht: ‚Pst... , leise... er kommt...‘ Diese Feierlichkeit schien auch mir nicht überflüssig, denn sie imponiert und flößt Achtung ein. Wie groß war aber meine Enttäuschung, als ich erfuhr, daß Lenin schon vor den Delegierten zur Versammlung gekommen war und sich dort irgendwo in einer Ecke unterhielt, eine ganz gewöhnliche Unterhaltung mit ganz gewöhnlichen Konferenzdelegierten führte. Ich kann auch nicht verhehlen, daß mir dieser Umstand damals als gewisse Verletzung gewisser unumgänglicher Regeln erschien.

Erst später verstand ich, daß diese Einfachheit und Bescheidenheit Lenins, dieses Bestreben, unbemerkt zu bleiben oder jedenfalls nicht auffallend zu erscheinen und nicht seine hohe Stellung zu unterstreichen, einer der stärksten Züge im Charakter Lenins, dieses neuen Führers neuer Massen, der einfachen und ungewöhnlichen Massen der ‚untersten‘ Schichten der Menschen war."

(Rede am Gedenkabend der Kreml-Kursanten am 28. Januar 1924. Aus -Wladimir Iljitsch Lenin" vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands.)

„Arbeiter des Kaukasus, es ist Zeit, Rache zu nehmen!"

Im Januar 1905 erschien der vom Genossen Stalin geschriebene Aufruf „Arbeiter des Kaukasus, es ist Zeit, Rache zu nehmen!", in dem das Kaukasische Bundeskomitee die Notwendigkeit des bewaffneten Aufstandes aussprach.

„Es ist Zeit, das Zarenregime in Scherben zu schlagen!

Und wir werden es in Scherben schlagen.

Vergebens bemühen sich die Herren Liberalen, den einstürzenden Thron des Zaren zu retten!
Vergebens strecken sie dem Zaren die helfende Hand

entgegen! Sie bemühen sich, von ihm ein Almosen zu erlehen und ihn für ihr, Verfassungsprojekt' geneigt zu machen, um sich durch kleine Reformen den Weg zur politischen Herrschaft zu bahnen, den Zaren zu ihrer Waffe zu machen, die Selbstherrschaft des Zaren zu ersetzen durch die Selbstherrschaft der Bourgeoisie und dann das Proletariat und die Bauernschaft planmäßig zu würgen!.

Auf der anderen Seite rüsten die empörten Volksmassen zur Revoution, und nicht zur Versöhnung mit dem Zaren. Sie halten sich nachdrücklich an das Sprichwort: ‚Den Buckligen kann nur der Tod gradmachen.‘ Jawohl, ihr Herren, eure Bemühungen sind vergebens! Die russische Revolution ist unabwendbar. Sie ist ebenso unabwendbar, wie der Sonnenaufgang unabwendbar ist! Könnt ihr der aufgehenden Sonne Einhalt gebieten? Die Hauptmacht dieser Revolution ist das städtische und ländliche Proletariat, ihr Bannerträger aber ist die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, und nicht ihr, meine Herren Liberalen! Warum vergeßt ihr diese augenscheinliche ‚Kleinigkeit‘?

Schon erhebt sich der Sturm, der Vorbote des Morgenrots. Erst kürzlich hat das kaukasische Proletariat von Baku bis Batum der zaristischen Selbstherrschaft einmütig seine Verachtung bezeigt. Kein Zweifel, daß dieser wackere Versuch der kaukasischen Proletarier an den Proletariern der anderen Gegenden Rußlands nicht folgenlos vorübergehen wird. Blättert ferner die zahllosen Resolutionen der Arbeiter durch, die der Zarenregierung ihre tiefe Verachtung aussprechen; horcht auf das dumpfe, aber starke Murren in den Dörfern — und ihr werdet euch überzeugen, daß Rußland ein geladenes Gewehr mit gespanntem Hahn ist, das bei der kleinsten Erschütterung losgehen kann. Jawohl Genossen, die Zeit ist nicht fern, wo die russische Revolution die Segel hissen und den schändlichen Thron des verabscheuungswürdigen Zaren ‚vom Antlitz der Erde wegfegen‘ wird!

Unsere ureigenste Pflicht ist es, für diesen Augenblick gerüstet zu sein. Also rüsten wir uns, Genossen! Laßt uns den guten Samen in den breiten Massen des Proletariats aussäen. Reichen wir einander die Hände und schließen wir uns zusammen um die Parteikomitees! Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß nur die Parteikomitees uns in würdiger Weise führen können, daß nur sie uns den Weg beleuchten können in das ‚gelobte Land‘, das sozialistische Welt heißt! Die Partei, die uns die Augen geöffnet und die Feinde gewiesen hat, die uns zu einer machtvollen Armee zusammengefaßt und uns in den Kampf gegen die Feinde geführt hat, die uns in Freud und Leid nicht verlassen hat und uns immer vorangeschritten ist, das ist die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands! Sie wird uns auch in Zukunft führen, und nur sie!

Vorwärts denn also, Genossen! Wenn die zaristische Selbstherrschaft wankt, ist es unsere Pflicht, zum entscheidenden Ansturm zu rüsten! Es ist Zeit, Rache zu nehmen!"

(Entnommen aus Beria, „Zur Geschichte der bolscheWistischen Organisationen in Transkaukasien“, S. 75 u. 76.)

Auszug aus einer Proklamation des Tifliser Komitees des Kaukasischen Bundes der SDAPR

Genosse Stalin schrieb im November 1905 in einer Proklamation des Tifliser Komitees des Kaukasischen Bundes der SDAPR:

Bürger!

Der mächtige Riese das Proletariat Rußlands, ist erneut in Bewegung geraten Rußland ist von einer breiten, alle Gegenden erfassenden Streikbewegung ergriffen. Wie auf einen Wink mit dem Zauberstab ist in dem ganzen unermesslichen Raume Rußlands das Wirtschaftsleben mit einem Schlage zum Stillstand gekommen. Allein in Petersburg mit seinen Eisenbahnen ist mehr als eine Million Arbeiter in den Streik getreten. Moskau die stille, regungslose, romanowtreue alte Hauptstadt ist völlig von der revolutionären Feuersbrunst ergriffen. Charkow, Kiew, Jekaterinoslaw und andere Kultur- und Industriezentren, ganz Zentral- und Südrußland, ganz Polen und schließlich ganz Kaukasien halten ein und schauen der Selbstherrschaft drohend ins Auge. Was wird werden? Mit Zittern und mit stockendem Herzen erwartet ganz Rußland die Antwort auf diese Frage. Das Proletariat sagt dem verfluchten zweiköpfigen Ungeheuer den Kampf an. Wird dieser Herausforderung ein wirkliches Ringen folgen, wird der Streik in den offenen bewaffneten Aufstand übergehen, oder wird er, ähnlich wie frühere Streiks, „friedlich“ enden und „abklingen“?

Bürger! Wie auch die Antwort auf diese Frage lauten möge, wie der jetzige Streik auch enden möge, eins muß allen klar und unzweifelhaft sein: Wir stehen am Vorabend eines Aufstands, der das gesamte Volk ganz Rußlands erfaßt — und die Stunde dieses Aufstands ist nahe. Der in solcher Großartigkeit nicht nur in der Geschichte Rußlands, sondern auch der ganzen Welt noch nie dagewesene, beispiellose politische Generalstreik, der sich jetzt abspielt, kann vielleicht heute enden, ohne in einen allgemeinen Volksaufstand auszumünden, aber nur, um morgen erneut und mit noch größerer Gewalt das Land zu erschüttern und in jenen grandiosen bewaffneten Aufstand auszumünden, der die uralte Fehde des russischen Volkes mit der Selbstherrschaft des Zaren entscheiden und diesem abscheulichen Ungeheuer den Kopf zersdunettern muß. Der allgemeine bewaffnete Volksaufstand das ist die Entwirrung des Schicksalsknotens, zu der in der letzten Zeit die Ereignisse des politischen und gesellschaftlichen Lebens unseres Landes in ihrer Gesamtheit mit historischer Unvermeidlichkeit treiben! Der bewaffnete Aufstand des ganzen Volkes das ist die große Aufgabe, vor der gegenwärtig das Proletariat Rußlands steht und die gebieterisch Lösung heischt!

Bürger! Es liegt im Interesse euer aller, mit Ausnahme der Handvoll Finanz- und Bodenaristokraten, dem Kampf des Proletariats Folge zu leisten und mit ihm gemeinsam diesem rettenden allgemeinen Volksaufstand zuzustreben

(Entnommen aus Beria, „Zur Geschichte der Organisationen in Transkaukasien“, S. 91 u. 92.)

Suliko

Sucht ich, ach, das Grab meiner Liebsten,
überall, o widrig Geschick.

Weinend klagt ich oft mein Herzeleid.

Wo bist du entschwundenes Glück,

Blühte in den Büschen ein Röslein,
morgensonnenschön, wonniglich.

Fragt ich sehnsuchtsvoll das Blümelein:

„Sag, bist du mein Liebchen, o sprich!“

Sang die Nachtigall in den Zweigen,

fragt ich bang das Glücksvögelein:

„Bitte, sag mir doch, du Sängerin:

bist gar du die Herze liebste mein?“

Neigt die Nachtigall drauf ihr Köpfchen,

aus der Rosenglut klingt's zurück —

lieb und innig leis wie Streicheln zart:

„Ja, ich bin's, ich bin es, dein Glück!“

(FDJ-Liederbuch, Verlag Neues Leben.)

Chronik*

- | | | |
|------|--------------------|---|
| 1879 | 9. (21.) Dezember | Josef Wissarionowitsch Stalin in der Stadt Gori (Georgien) geboren. |
| 1888 | September | J. W. Stalin tritt in die vierklassige geistliche Schule von Gori ein. |
| 1895 | | J. W. Stalin tritt in Verbindung mit illegalen Gruppen russischer revolutionärer Marxisten, die von der Zarenregierung nach Transkaukasien verbannt worden waren. |
| 1898 | Januar | J. W. Stalin beginnt den marxistischen Arbeiterzirkel in den Zentralen Eisenbahnwerkstätten von Tiflis zu leiten. |
| | August | J. W. Stalin tritt der Gruppe „Messame Dassi“, einer georgischen sozialdemokratischen Organisation, bei. |
| 1899 | 29. Mai (10. Juni) | J. W. Stalin wird wegen marxistischer Propaganda aus dem geistlichen Seminar in Tiflis ausgeschlossen. |
| 1900 | August | J. W. Stalin leitet den Massenstreik in den Eisenbahnwerkstätten von Tiflis |

* Bis zur Oktoberrevolution sind die Daten nach dem alten russischen Kalenderstil angegeben. Die Zahlen in Klammern bezeichnen bis zu diesem Zeitpunkt jeweils das Datum neuen Stils.

- 1901 28. März (10. April) J. W. Stalin verläßt die Arbeit im Physikalischen Observatorium und geht in die Illegalität.
22. April (4. Mai) J. W. Stalin leitet die Maidemonstration im Zentrum von Tiflis.
- September In Baku erscheint die erste Nummer der auf Initiative J. W. Stalins gegründeten illegalen Zeitung „Brdsola“. In der Nummer wird der programmatische Artikel J. W. Stalins „Geleitwort der Redaktion“ veröffentlicht.
- 1901 11. (24.) November J. W. Stalin wird in das erste Tifliser Komitee der SDAPR der Leninschen „Iskra“-Richtung gewählt.
- Ende November Das Tifliser Komitee entsendet J. W. Stalin zur Schaffung einer sozialdemokratischen Organisation nach Batum.
- Dezember Der Artikel J. W. Stalins „Die Sozialdemokratische Partei Rußlands und ihre nächsten Aufgaben“ erscheint in Nr. 2/3 der „Brdsola“.
- 1902 9. (22.) März J. W. Stalin organisiert und leitet die grandiose politische Demonstration der Arbeiter der Batumer Betriebe, an der mehr als 6000 Arbeiter teilnehmen.
5. (18.) April J. W. Stalin wird in Batum verhaftet. Vom Batumer Gefängnis aus organisiert und unterhält J. W. Stalin Verbindung mit der Batumer sozialdemokratischen Organisation, lenkt ihre Arbeit, schreibt Flugblätter und leistet politische Arbeit unter den Gefangenen.
- 1903 März Auf dem I. Kongreß der kaukasischen sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen wird der Kaukasische Bund der SDAPR gegründet. J. W. Stalin wird in seiner Abwesenheit in das Kaukasische Bundeskomitee gewählt.
- Herbst J. W. Stalin wird nach Ostsibirien in die Verbannung geschickt.
- Dezember In Sibirien erhält J. W. Stalin einen Brief von W. I. Lenin.
- 1904 5. (18.) Januar J. W. Stalin flieht aus der Verbannung.
- Februar J. W. Stalin trifft in Tiflis ein und übernimmt die Führung des Kaukasischen Bundeskomitees der SDAPR.

	Juni	J. W. Stalin trifft in Baku ein, wo er im Auftrage des Kaukasischen Bundeskomitees das menschewistische Komitee auflöst und ein neues Bolschewistisches Komitee gründet.
1904	1. (14.) September	In der Zeitung „Proletariatis Brdsola“ Nr. 7 wird J. W. Stalins Artikel „Welche Auffassung hat die Sozialdemokratie von der nationalen Frage?“ veröffentlicht.
	13. (26.) bis 31. Dezember (12. Januar 1905)	J. W. Stalin leitet den Generalstreik der Bakuer Arbeiter.
1905	1. (14.) Januar	In „Proletariatis Brdsola“ Nr. 8 wird J. W. Stalins Artikel „Die Klasse der Proletarier und die Partei der Proletarier“ veröffentlicht.
	8. (21.) Januar	Es erscheint der von J. W. Stalin anlässlich der Niederlage des Zarismus im Fernen Osten geschriebene Aufruf „Arbeiter des Kaukasus, es ist Zeit, Rache zu nehmen!“
	Mai	Es erscheint J. W. Stalins Broschüre „Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei“.
	15. (28.) Juli	In „Proletariatis Brdsola“ Nr. 10 wird J. W. Stalins Arbeit „Der bewaffnete Aufstand und unsere Taktik“ veröffentlicht.
	15. (28.) August	In „Proletariatis Brdsola“ Nr. 11 werden J. W. Stalins Artikel „Die provisorische revolutionäre Regierung und die Sozialdemokratie“ und „Antwort an den ‚Sozialdemokrat‘“ veröffentlicht.
	15. (28.) Oktober	In „Proletariatis Brdsola“ Nr. 12 werden J. W. Stalins Artikel „Die Reaktion verstärkt sich“ und „Die Bourgeoisie stellt eine Falle“ veröffentlicht.
	18. (31.) Oktober	J. W. Stalin spricht auf einem Arbeitermeeting im Tifliser Stadtteil Nadsoladewi über das Zarenmanifest vom 17. Oktober.
1905	Ende November	J. W. Stalin leitet die Arbeit der IV. Bolschewistischen Konferenz des Kaukasischen Bundes der SDAPR.
	12. bis 17. (25. bis 30.) Dezember	J. W. Stalin beteiligt sich an den Arbeiten der I. Allrussischen Konferenz der Bolschewiki in Tammerfors als Delegierter des Kaukasischen Bundes der SDAPR. Auf der Konferenz wird J. W. Stalin mit W. I. Lenin persönlich bekannt.

1906	17. (30.) bis 29. März (11. April)	J. W. Stalins Artikel „Die Agrarfrage“ und „Zur Agrarfrage“ werden veröffentlicht.
	10. (23.) bis 25. April (8. Mai)	J. W. Stalin nimmt als Delegierter am IV. Parteitag („Vereinigungsparteitag“) teil.
	Juni bis Dezember	In bolschewistischen Zeitungen, die in Tiflis in georgischer Sprache erscheinen, wird J. W. Stalins Artikelserie „Anarchismus oder Sozialismus?“ veröffentlicht.

Schöne Literatur und Filme

Bücher: Gorki, Das Werk der Artamonows
 Tschernyschewski, Was tun?
 Mstislawski, Die Krähe ist ein Frühlingsvogel
 Gorki, Die Mutter
 Stepanow, Port Arthur
 Katajew, Es blinkt ein einsam Segel

Filme: Stepan Rasin
 Peter I.
 Kutusow
 Dubrowsky
 Admiral Nachimow
 Die Jugend des Dichters Glinka
 Melodie des Lebens
 Die Kindheit Gorkis
 Das Werk der Artamonows
 Das erste SOS
 Panzerkreuzer Potemkin
 Es blinkt ein einsam Segel
 Kreuzer Warjag
 Die Saat des Sturmes

Raum für Notizen